Sekretär des eidg. Handelsdepartements, Sekretär, und als Mitglieder: Grosclaude, Lehrer an der Uhrmacherschule zu Genf; Montandon, Uhrenfabrikant in St. Croix; Uhlmann, Uhrenfabrikant in Chaux-de-fonds; Lehmann-Cunier, Uhrenfabrikant in Biel, und Schlatter, Gehäusefabrikant in Madretsch, Präsident des Bieler Initiativkomitee's.

In einer Sitzung vom 25. Juli zu Biel beschloss das Komitee, da keine Arbeit allen Anforderungen entsprach, keinen ersten Preis zu ertheilen, bewilligte dagegen zwei zweite Preise, nämlich 150 Frank dem Herrn Julius Gfeller in Bern und 100 Frank dem Herrn Bourquin-Borel, Werkstätte-Chef in Biel; ein dritter von 50 Frank wurde Herrn Ludwig Müller, Uhrenfabrikant in Biel, zuerkannt und vier Einsender, nämlich G. de Seppibus in Chaux-de-fonds, Alb. Jeanneret-Thalmann in St. Imier, Alb. Guinaud in Neuenburg und Numa Langel in Courtelary erhielten ehrenvolle Erwähnung.

Hierauf legte das Initiativkomitee in Biel sein Mandat in einer Versammlung daselbst am 24. Juli 1886 nieder und die Versammlung nahm dessen Vorschlag an, der dahin lautete, dass die Bieler Gesellschaft der Uhrenfabrikanten und Werkstätte-Chefs, als Sektion der interkantonalen Industrie-Gesellschaft vom Jura in Biel, die in den Konkurrenzarbeiten ausgesprochenen Gedanken in Erwägung ziehen und namentlich weitere Schritte thue zur Konstitution einer Verbindung zwischen den Gliedern der verschiedenen Uhrmachereibranchen. —

Diese Einleitung schien uns am Platze, ehe wir die Denkschrift präsentirten, die wir an das Preisgericht in Biel gerichtet haben. Dieselbe ist etwas abgeändert worden und sagt in der Einleitung, man müsse sich hüten vor dem allgemein verbreiteten Wahne, als gebe es ein Geheimmittel, das nur noch entdeckt zu werden brauche, um alle Schäden der sozialen Organisation zu heilen. Diese Einleitung ist als gegenstandslos weggefallen und ersetzt durch einen geschichtlichen Ueberblick der Entwickelung der Uhrmacherei, welch' letztere dann nach ihren industriellen und kommerziellen Gesichtspunkten und nach den zu ihren Gunsten zu ergreifenden Maassregeln studirt wird und mit allgemeinen Folgerungen schliesst.

Das Programm verlangt gründliches Studium der Frage nach der Seite der verschiedenen, oft sich widersprechenden Gesichtspunkten des Interesses der Fabrikanten, Werkstätte-Chefs und Arbeiter, und die Verfasser werden gebeten, ihre Meinung frei zu bekennen, ohne deswegen widrige Folgen zu fürchten, womit also zugegeben zu sein scheint, dass mit der verlangten Arbeit einige Unannehmlichkeit verbunden ist.

In der That wird man kaum hoffen dürfen, dass obige drei Klassen in allen berührten Fragen einig gehen werden. Zudem darf man unserem Uhrmachergewerbe weder seine schwachen Seiten vorenthalten, noch die starken seiner Konkurrenten, soll es aus den anderwärts gemachten Erfahrungen etwas zur Verbesserung seiner Lage gewinnen, handelt es sich doch darum, dass man aufklärt und nicht schmeichelt! Zu diesem Zwecke braucht es aber einer für das dauernde Interesse der erwähnten drei Hauptglieder der grossen Uhrgewerbefamilie begeisterten unparteiischen Arbeit, und in diesem Sinne suchten wir die vorgesteckte Aufgabe zu lössen.

Entwickelung der Uhrenindustrie in der Schweiz.

Der Anfang der Uhrenindustrie geht mehrere Jahrhunderte rückwärts; sie ist eine der wenigen Industrien unseres Landes, die in demselben entstanden sind, während bekanntlich die meisten anderen Industrien uns durch religiöse Flüchtlinge zugekommen sind. Den Aufschwung der ostschweizerischen Textilindustrie verdankt man dem Konstanzer Konzil von 1414, wo unsere Weber den dort zahlreich versammelten Geistlichen Kleider weben mussten. Wir erlauben uns, darüber hier einiges dem vortrefflichen Rapport von Alexis Favre über die Uhrengewerbe an der Landesausstellung in Zürich zu entnehmen.

Genf kommt das Verdienst zu, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts diese Industrie eingeführt zu haben, wo sie sich bald so heimisch fühlte, dass sich schon 1587 eine Zahl intelligenter Uhrmacher zu einer Zunft vereinigten, in die nur verdiente Leute aufgenommen wurden; 100 Jahre später zählte man da bereits 100 Meister mit 300 Arbeitern, die zusammen 5000 Uhren jährlich lieferten; 1760 waren es schon 800 Meister und 4000 Arbeiter; zur Zeit werden da etwa 300 Fabriken oder Werkstätten und 10000 Arbeiter sein.

Bieten aber auch die Städte manche Vortheile für den Handel, so hat doch auch das Gebirgsland die seinigen, so dass man schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts im Neuenburger Jura Uhrmacher findet, von denen der erste geniale 1681 in La Sagne wohnte, von wo er nach Locle zog. 1752 zählte man bereits 466 Uhrmacher in Chaux-de-fonds, Brenets und Fleurier; 1802 zählte der Kanton Neuenburg 4000, 1838 das Doppelte, jetzt nahezu 15000 Uhrmacher.

Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts führten „in die Ebene" hinab in die Lehre gesandte junge Leute die Uhrmacherei im Jouxthale ein, wo gegenwärtig etwa 1000 Arbeiter und 30 Fabrikanten Beschäftigung darin finden. St. Croix, das sein Emporblühen ähnlichen Umständen verdankt, wie das Jouxthal, zählte 1883 17 Fabrikanten. Die Uhrmacherei ernährt nicht nur die Bergbewohner, sondern zieht auch Volk in dies Bergland, das ohne dieselbe dort nie existiren könnte. Anderseits trug die Entfernung von den grossen Städten mit ihren vielen Bedürfnissen und Ausgaben dazu bei, dass man sich mit mässigem Gewinn begnügen konnte.

Nachdem das Uhrgewerbe 200 Jahre langsam vorgeschritten, machte es in unserem Jahrhundert im Jura Riesenschritte vorwärts. Dank der Nähe der neuenburgischen Uhrmacherzentren, wurde dies Gewerbe in Pruntrut 1843 eingeführt und wuchs so schnell an, dass jetzt dort gegen 3000 Arbeiter sind. Auch in Biel ging es damit reissend schnell; 1847 mit 7 Arbeitern beginnend, zählt es jetzt deren gegen 3000, ohne die umliegenden Dörfer, und statt der 4 Fabrikanten von 1851 ungefähr 100. In Summa beschäftigen die verschiedenen Uhrmacherplätze des Kantons Bern nahezu 20000 Arbeiter. 1840 schlug das Uhrgewerbe seinen Sitz in Grenchen (Solothurn) auf und hatte einen solchen Erfolg, dass es jetzt in 16 Fabriken 2000 Arbeiter beschäftigt. Zur Vervollständigung unserer Angaben ist noch das Dorf Waldenburg (Baselland) zu erwähnen, das unter 900 Bewohnern 400 Uhrmacher zählt, obwol diese Industrie erst 1850 dort eingeführt wurde. 1868 hatte dieselbe mit einem Salto mortale sich auch nach Schaffhausen verpflanzt, wo jetzt 150 Arbeiter beschäftigt sind.

Auf alles dies darf unsere Industrie vor der manch' grösseren Landes stolz sein. Jedoch kann ein zu schnelles Wachsthum eine Schwächung des Organismus nach sich ziehen, und darin dürfte eine der Ursachen liegen, an welcher diese Industrie gegenwärtig krankt. Zudem erweckt ein allzu grosses Gedeihen gar viel ehrgeizige Bestrebungen und Gelüste aller Art, infolgedessen man nur nachahmt, was Gewinn bringt. Daraus entsteht dann nothwenig eine viel zu grosse Produktion, welche die Preise der Waaren und daher auch den Verdienst herunterdrückt, so dass man in Wahrheit sagen kann, dass gerade die blühende Lage dieser Industrie ihren Verfall, wo nicht ihren Untergang verschuldet hat.

Hier müssen wir nun ein ernstes Wort, mehr an die dem Uhrmachergewerbe Fernstehenden, als an die Uhrmacher selbst richten: Getrieben durch das sehr löbliche Gefühl, zum Gedeihen ihres Landes oder ihrer Heimatgemeinde ihr Möglichstes beizutragen, bemühen sich helldenkende Private oder Gemeindebeamte, neue Industrien zu schaffen. Das ist ein trefflicher Zweck, so lange es sich um wirklich neue Industrien und nicht um Konkurrenzzentren für die schon bestehenden handelt, welche ohnehin im Auslande schon so vielen Schwierigkeiten begegnen, dass man ihnen nicht auch noch im Inlande neue schaffen sollte. Solche Schöpfungen könnten schliesslich ganz gegen den Wunsch Derer ausfallen, welche sich für dieselben interessiren, und es sollte genügen, sie auf diese Resultate aufmerksam zu machen, um sie von solchen Unternehmungen abzubringen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id318544717-18870100/38